

Abreißkalender.

Es war einmal!

Gewöhnlich gehören zu dieser elegischen Feststellung und Antiklimaxpunkt an zweifelhaft poetischer Wesenheit: Herwelte Weilschensträuße, vergilbte Liebesbriefe, Tanzstundenandenken, wie ein Handschuh, ein Cotilldorden, ein seidenes Strumpfband gar.

Selten ein Rucksack.

Nun wohl, bei mir war es diesmal ein Rucksack. Als ich den Schrank aufmachte, fiel mir daraus mein alter Rucksack vor die Füße.

Ich muß gleich vorausschicken, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen Rucksack handelt. Dieser ist seelisch sozusagen ein Stück von mir. Er ist es durch die innige Berührung geworden, in der wir beide so oft und so lang zusammen lebten, und er ist es geworden durch die Treue, die er mir stets gehalten hat. Er war in meinem Leben zur Zeit, wo das Glück mit mir ging und er hat mich auch seither nicht verlassen. Wenn ich ihn ansehe, ist mir, als hörte ich ihn sagen: Du und ich!

Er war mit mir überall, wo es schön war, wo ich froh war zum Jauchzen, wo ich sang: Ich wollt' mir wüßten Flügel!

Auf den Bergen, von denen man die Welt liegen sieht, als wäre darin lauter Schönheit und Ordnung und Friede, als wären die Menschen alle Brüder und Schwestern, auf den grünen und blauen Seen, in denen sich die Gletscher spiegeln und die weißen Willen und die Frauen, die auf hellen Parkwegen am Ufer lustwandeln und den Schiffen mit schlanken Händen zuwinken, wie man Wolken und Vögeln winkt. In den rauschenden Städten, in denen das Leben über-ell nach dem Höchsten giert — auch da war er mit, aber er verbarg sich, um das Bild nicht zu verschäubern, und kam erst hervor, wenn es wieder an's fröhliche Wandern ging.

Da liegt er, wie ein treuer Hund, der sich einem zu Füßen kuschelt und einen mit seinen treuen braunen Augen ansieht. Auf dem graugrünen, verschossenen Tuch liegt noch ein vergilter, abgeschabter Papiersegen, auf dem man die Buchstaben noch lesen kann. Das war, als wir damals von Lugano wegfuhren und den dick geschwollenen Rucksack als Passagiergut aufgegeben hatten: Lugano! Der See, die Fahrt, die versteckten Nester am Ufer, wo man für fünf Lire am Tag wie in einem Traum leben konnte, nachts die Scheinwerfer der Zollwächter ...

Und da, wo der Riemen angenäht ist, der gestickte Nitz im Tuch, und der dunkle Fleck, und der fremde Knopf — alles Anbenten an Stunden, die jenseits liegen, im Sonnenland. Weißt du noch, du altes treues Ding, wie sie dich einmal bei einem Picknick im Grünwald gestohlen hatten, so ein Scheerenschleiserpaar, und wie ich dich unter der Schürze der Frau entdeckte und die beiden folgeschlagen hatte, wenn sie dich nicht herausgegeben hätten! Wieso denn? Man läßt sich doch nicht so mir nichts dir nichts ein Stück seines Glücks stehlen! Die Leute konn-

ten nicht begreifen, wie man sich wegen eines armseiligen Rucksackes so aufregen möchte.

Das war die Poesie. Und dann kam die Prosa des Kriegs. Es war, als sei der Rucksack aus einem Zwund zu einem Knecht geworden. Er hatte sich proletariisiert. Früher trug ihn der Wanderer, der Jäger, der Bergsteiger. Jetzt trug ihn der Hamster. Seine Funktion war aus einer edeln eine gemeine geworden. Sage mir, mit wem du umgehst ... Früher war man mit der Sonne ausgezogen, der Freiheit entgegen, im Rucksack alles, was einen von dem Rauch und Qualm der Stadt unabhängig machte, und die Leute sagten: Sie gehen in den Wald, die Glücklichen!

Jetzt schließt man schreuen Blicks an den Zug, unsicher, ob nicht am Abend ein Gendarm den Sped oder das Mehl oder die Erbsen beschlagnahmen würde, die man auf Bittgängen von Dorf zu Dorf für schweres Geld ergattert hatte — wenn man nicht irgendwo gute Freunde sitzen hatte, bei denen man immer seiner Sache sicher war. Und die einen ausziehen sahen, sagten verächtlich: Er geht hamstern! Und auf der Heimfahrt saßen sie einem spöttisch an den gefüllten Rucksack und rieten, was er wohl enthielt.

Da liegt er, und würde, wenn er Augen hätte und reden könnte, mich traurig anblicken und fragen: „Wird es denn nicht mehr, wie es früher war? Nie mehr?“

Und ich müßte sagen: „Nein, mein lieber alter Rucksack, ich fürchte, mit dem schönen „früher“ ist es endgültig vorbei. Die Völker haben sich zu tiefe Wunden geschlagen und es ist zuviel Haß in der Welt, von Volk zu Volk, von Klasse zu Klasse, von Mensch zu Mensch.“

„Aber wir zwei beide?“ würde er fragen.

„Ach, wir zwei beide. Ich packe die Nester in dich hinein und schnalle dich über und wandre und wandre....“

Eroch. Mein Rucksack S. 24 (57)

Herzfeld 24.3.1920